

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
7 (1893)**

123 (12.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226225)

# Norddeutsches Volksblatt.

341

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespaltene Zeile 10 A bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4767.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorauszahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 Mk. für 2 Monate . . . 1,40 " für 1 Monat . . . 0,70 " excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 123.

Bant, Mittwoch den 12. Juli 1893.

7. Jahrgang.

## Zur Rettung des Kleingewerbes.

Die Furcht der besitzenden Klasse vor der rapiden Proletarisierung des Mittelstandes, treibt dieselbe dazu, verschiedene Versuche zu unternehmen, um dem Fortschreiten auf diesem Gebiete theilweise eine Bremse einzufügen. Nicht das momentane Interesse kommt hier allein in Betracht, vielmehr die Staatsflugheit gebietet den ökonomischen und politischen Nachhabern, dies zu thun. Durch alle diese Versuche kann zwar der Verfall des Kleingewerbes nicht aufgehalten werden, dessen die Macher ihrerseits wohl überzeugt sind, aber es schmälert dem Kleingewerbe stand, wenn er sieht, daß denn doch „etwas“ für ihn geschieht. Derartige Mäander bewirken nur, daß der bebauerwürdige „Kleine Mann“ im Vertrauensbuse bei seinem ausichtslosen Kampfe seine Schlächer moralisch unterstützt, soweit sein Einfluß noch in Betracht kommt.

Dadurch ist das Ziel der besitzenden Klasse erreicht. Der Kleingewerbetreibende, der nach den Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise unrettbar verloren geht, soll seinen Mörder, das Großkapital, noch als Wohltäter und vorsorglichen Beschützer betrachten. Der Schutz des Kleingewerbes kommt den großkapitalistischen Unternehmern größtenteils nicht nur sehr billig zu stehen, sondern es fällt denselben dabei noch größtenteils eine gesicherte Einnahmequelle zu, da Unternehmungen in Angriff genommen werden, bei deren Betrieb für das Großkapital die Rentabilität noch nicht ganz gesichert scheint. Da doch schließlich die Rohprodukte aus den Händen des großen Kapitalisten bezogen werden müssen, und die fertige Waare zum großen Theil wieder zu denselben zurückfließt, so ist ihm nebst dem Gewinn an dem Rohprodukte noch der Umsatz der fertigen Waare gesichert und der Produzent hat im Grunde nur jene Funktion im Kreislauf der Waarenproduktion beforzt, die, wie erwähnt, noch nicht genug Sicherheit auf Gewinn für das Großkapital bietet.

So plant der ungarische Handelsminister Lukas eine ganz neue Art von Begünstigung der Kleinindustriellen Ungarns, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch in anderen Ländern Nachahmung finden wird.

Es sollen Zentralwerkstätten für verschiedene Industriezweige errichtet werden. Kraft, Licht, Heizung, Lokomotiven und Maschinen werden den kapitalischschwachen Gewerbetreibenden wahrscheinlich um „mäßige“ Preise geliefert. Eine sachmännliche Konferenz beim Handelsminister hat sich für Errichtung der Zentralwerkstätten ausgesprochen. Die „Finanzirung“ wird eine Bank übernehmen, nach Sachverständigen wird eine halbe Million mit entsprechender staatlicher Subvention erforderlich sein.

Die „Wichtigkeit“ des Unternehmens für das Kleingewerbe wird besonders hervorgehoben, und versichert man da:ei, daß dies ein ganz gewöhnliches kapitalistisches Aktienunternehmen ist, wobei sich ganz schöne Prosente werden verdienen lassen, indem doch auch der Staat „im Interesse des Kleingewerbes“ denselben keine Subvention angeben lassen wird. Das Kapital entscheidet sich dabei des Risikos bei der Produktion, es liefert dem Produzenten, der alle seine erworbenen Kenntnisse verwerten will, einen Theil jener Mittel, die er sich selbst anuschaffen zu schwach ist, blos um die Vergütung für deren Gebrauch. Amortisation, kurz alle Erfordernisse für die Kapitalanlage von dem Käufer (Kleinindustriellen) getragen werden, dazu auch noch der übliche Kapitalszins. Ohne sich die Hände zu befuseln mit der direkten Ausbeutung der Arbeitskraft ist dem Kapital dabei ein ganz erträgliches Geschäft gesichert. Der Kleinindustrielle kann sich umsehen, wie er dies alles von seinen Arbeitern herauswindet. Diese Schmutzarbeit bleibt ihm überlassen.

Von der Konkurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber, von der gefaselt wird, — dies ist nur eine Lockspise mehr für den Kleingewerbetreibenden, um sich herbeizulassen, oder es vielmehr noch als ein höherpreisiges Unternehmen der Regierung u. zu preisen. Schlosser, Tischler, Schuhmacher u. s. w. soll die Möglichkeit geboten werden, ohne Investition — das befragt gegen Vergütung das gefällige Kapital — successive zur Errichtung einer eigenen Fabrik zu gelangen. Wie plausibel das klingt.

Nach welchem System der Kraftübertragung diese Zentralwerkstätten eingerichtet werden sollen, ist uns noch unbekannt; aber höchstwahrscheinlich durch Elektricität, deren Fortschritte auf technischem Gebiete schon alle anderen Arten überflügelt. Aber das läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß der Kleinindustrielle, der seine Triebkraft von einer Zentralkraft bezieht, alle Versuche, die durch die doppelte Transformirung der Energie entstehen, nur selbst zu tragen haben wird, die sich nach sachmännlicher Angabe auf 25—40 Prozent belaufen. Nebenbei die Dividende

der Unternehmer 5—30 Prozent, oder im Mittel 10 Prozent. Es werden von ihm ca. 50 Prozent Betriebskosten mehr aufzubringen sein, die bei einem großen selbstständigen Unternehmen nicht existiren. Damit mag er seine Konkurrenzfähigkeit verlieren.

Es ist dies ganz einfach eine Narrenposse, die dem Kleingewerbetreibenden vorgeführt wird, damit er sich noch mit dem größten Dankgefühl herbeiläßt, dem Moloch Kapital ein ganz gesichertes Einkommen zu verschaffen. Es ist dies wieder eine neue Art der Ausbeutung der Arbeitskraft, das der Kleinindustrielle dem großen Kapital besorgen muß; alle die hohen Ansprüche des Kapitals müssen durch ihn gedeckt werden. Auch ist es möglich, daß eine Anzahl dieser Kleingewerbetreibenden der Todeskampf verlängert wird; die endgültige Proletarisierung des Mittelstandes wird dadurch nicht verhindert werden. Es wird dem sterbenden Mittelstande nur noch ein süßer Tropfen vor seinem Tode beigebracht, der um so bitterer schmecken wird, da seine Wirkung nur die Verlängerung der Todesqualen herbeiführen kann.

(„Bababester Arbeiterpresse“.)

## Politische Rundschau.

Bant, den 11. Juli.

Der Kaiser empfing am Sonntag das Reichstagspräsidium im neuen Palais zu einer einstündigen Unterredung. Die letztere hat sich fast ausschließlich um die Annahme der Militärvorlage gedreht, wobei der Kaiser auf die militärischen Verhältnisse in den Nachbarländern hinwies. Zur Aufrechterhaltung des Friedens — so meinte der Kaiser — sei es notwendig, daß wir gleichen Schritt halten, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zu fördern bringende Verabreichung, welche allein die Annahme der Militärvorlage bieten würde. Ueber die Frage der Futtermittel sagte der Kaiser, was möglich sei, müsse durch die Reichs- und Staatsbehörden geschehen, um zu helfen und schlimmeren Folgen vorzubeugen. Nach dieser Unterredung unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Graf Caprivi in der Militärvorlage das Spiel gewinnen wird, aber dieser Sieg — so bemerkt treffend die „Frankf. Ztg.“ am Schluß eines längeren Leitartikels — ist unter Umständen erkauft, die dem ehrenvollen Unterlegen die frohe Zuversicht geben, daß ihm nicht viele andere mehr folgen werden. Und der Besiegte möchte nicht in der Haut des Siegers stecken.

Eine schwere Rechnungsart scheint das Abdiren für die Reichsregierung zu sein. Mehr als drei Wochen sind seit dem Wahltage vergangen, und noch immer steht die offizielle Mitteilung darüber aus, wie viel Stimmen sich bei der Hauptwahl auf die einzelnen Parteien vereinigt haben. Der Grund für diese auffällige Verzögerung ist leicht zu erkennen. Die Majorität der Wähler hat sich gegen die Militärvorlage erklärt, die die Majorität der Gewählten aber anzunehmen bereit ist. Und die siffermäßige Feststellung dieser Thatsache würde den Sieg Caprivi's gar zu eigenartig beleuchten.

In Rinteln-Hofgeismar findet die Nachwahl am 14. Juli statt.

Im Wahlkreise Reukettin ist die Nachwahl auf Dienstag den 18. Juli angesetzt. Stöcker soll auch dort wieder aufgestellt werden.

In Aigen-Bingen, wo Alb. Träger abgelehnt, ist dieselbe auf Sonnabend den 22. Juli festgesetzt.

Im ersten Hamburger Wahlkreis, wo bekanntlich ebenfalls Nachwahl stattfindet, beschloß die freisinnige Vereinigung, von einem eigenen Kandidaten Abstand zu nehmen und gleich für die nationalliberale Kandidatur einzutreten.

In Nürnberg proklamirte eine am Sonntag stattgefundene Versammlung der sozialdemokratischen Landtagswähler als Kandidaten für die Abgeordnetenversammlung: Grillenberger, Löwenstein, Scherm und Stadtrat Erhardt in Ludwigsbafan. — In München kandidirt v. Dollmar.

Zu den Landtagswahlen in Sachsen. Im Herbst d. J. finden Ergänzungswahlen zur 2. Kammer des sächsischen Landtages statt, da 19 konservative Abgeordnete aussteigen, 4 Fortschrittler, 2 Nationalliberale, 1 Sozialdemokrat: Goldstein (23. landf. Wahlk.: Leipzig). Außerdem muß in Chemnitz II. eine Neuwahl stattfinden, da Vießnecht aus der Kammer ausgeschieden ist. Durch den Tod der Abgeordneten Gelske (konf.) und Grahl (Fortschritt) sind die Mandate für den 38. landf. Wahlk.: (Glauchau) und den 24. städt. Wahlk.: (Delitzsch) erledigt. Ferner wird in den zwei neuen Wahlkreisen der Stadt Leipzig zum ersten Mal gewählt werden. Ins-

gesamt wird somit die Wahl von 31 Abgeordneten erforderlich sein.

„Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören, denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg durch die Bereitchaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in Menge der gerühten, die keine Grenzen kennt, zu übertreffen, und, indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird, als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst die Ursache von Angriffskriegen. um diese Last loszuwerden.“ So lesen wir in Immanuel Kants Buchlein „Zum ewigen Frieden“. Was sagen unsere Militärschwärmer im Reichstage, die sich doch sämtlich den „Gebildeten“ der Nation anzählen, zu diesem Ausspruche des berühmten Königsberger Philosophen? Werden sie bei Berathung der Militärvorlage diese Sätze ihren patriotischen Reden einverleiben? Nein! Es sind ja schon hundert Jahre her, seit in Preußen der größte Philosoph der neueren Zeit sein Friedensevangelium predigte. Wer wird sich im heutigen Militärstaate um die veraltete Meinung eines idealen Schwärmers kümmern, der im Staat die Verwirklichung menschlicher Kultur und Befreiung sah und an einen allmählichen Fortschritt der Menschheit glaubte? „Rückwärts in die Barbarei!“ lautet die Losung der heute herrschenden Gesellschaft.

Eiselschritte verlegt das „Berl. Tageblatt“ dem Abg. Richter, vor dem es vor wenigen Wochen noch auf dem Bauche gelegen, nunmehr in jeder Nummer. Selbst seine rednerischen Fähigkeiten finden keine Gnade mehr vor den Augen des Chefredakteurs und alten Bismarckschen Reptils Vespulo. So nennt er Richters letzte Rede gegen die Militärvorlage „ein aus kleinen aboolatischen Kniffen und Bistigkeiten zusammengesetztes Plaidoyer“, vermischt auch die „großen Gesichtspunkte“ darin und jene „glänzende Feldherrnrede, die erlittene Schläppen schnell wieder gut zu machen verheißt“. Wir sind gewiss keine Bewunderer Richters, aber verlässen wir ihm seinen gefühnungslosen Geschmeiß vom Schlage des „Berl. Tagebl.“, das ix hübnlicher Speichelderei vor den Großen und im marktschreierischen Verhächern jeder politischen Ehre seine Meister sucht, gewinnt seine Erscheinung an Sympathie.

Eine wehmüthige Leichenschau hält das „Leipziger Tageblatt“ in seiner Freitags-Nummer ab. Es bringt eine Tabelle mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen in Sachsen, zählt die Häupter seiner Lieben und findet zu seinem Schrecken, daß ihm nicht weniger als 67 881 Stimmen fehlen. Aber was will dem national-liberalen Philisterdünkel ein Verlust von fast 68 000 Stimmen innerhalb dreier Jahre belegen? Man tröste sich einfach, indem man sich Sand in die Augen streut. Jaar kann man ja nicht ablegen, daß „die herorstechendsten Momente in dem Wahlergebnis das Minus der national-liberalen und das Plus der antisemitischen Stimmen sei“; aber daraus etwa den Schluß zu ziehen, daß der National-liberalismus, dessen Stimmengahl seit 1890 auf ein reichliches Drittel der damals abgegebenen Stimmen aufsummegegismolgen ist, nunmehr zu den Todten gehöre, dazu läßt sich der nationalliberale Größenwahn nicht herbei. Im Gegentheil! Nach dem „Tageblatt“ wäre die Meinung, daß sich in Sachsen die antisemitische Partei hauptsächlich auf Kosten der national-liberalen Partei gebildet habe, „grundfalsch“! Am Rückgang der national-liberalen Stimmen ist vielmehr lediglich das — Kartell schuld, daß die Kartell, das den Nationalliberalen seit dem Jahre 1887 so schön Gelegenheit gab, die große Zahl der liberalen Deserteure, die in's konservative Lager hinüberliefen, vor den Augen der Welt zu verheimlichen! Vom „Tageblatt“ kann man allerdings nicht verlangen, daß es die wirtschaftlichen Ursachen der Verthebe, die mit Nothwendigkeit zum Zusammenbruch der national-liberalen Partei geführt haben; dazu fehlt ihm in seinem ersten Scherentheil, in Folge mangelnder Befähigung mit der volkwirtschaftlichen Beilage, die nöthige nationalökonomische Einsicht. Aber etwas mehr Bescheidenheit wäre doch am Plage. Wer laßt nicht, wenn er da liest, daß es bloß die „rühmliche und selbstlose“ Taktik der Nationalliberalen war, die sie aus Begeisterung für die Militärvorlage 68 000 Stimmen verlieren ließ? Wer kennt sie nicht, diese rühmliche und selbstlose Taktik der Angst, die um des Stimmenganges willen sich bald antisemitisch, bald konservativ, bald „wild“ gebärdete? Wenn das „Tageblatt“ in Zukunft den Nationalliberalen ein „getrenntes Varsichren und vereintes Schlagen“ empfiehlt, so glaubt es wohl selbst nicht, daß die heruntergekommene Partei in Sachsen, die alle Ursache hat, sich hinter den Rücken der Konservativen und Antisemiten zu verheiden, diesen Selbstmord begehen und vor aller Welt ihre Ohnmacht offenbaren werde. Denn die



Sache der Nationalliberalen in Sachsen steht noch viel schärfer, als es das „Tageblatt“ in seiner Wahlzettel darstellt. Die 8184 Stimmen z. B. die der angeblich nationalliberale Kandidat im 17. Wahlkreise (Glauchau-Bezirk) auf sich vereinigt, können schon deshalb unmöglich den Nationalliberalen zugerechnet werden, weil derselbe Herr Schubert, der hier als nationalliberaler Kandidat aufgeführt wird, im 9. Wahlkreise (Freiberg) als Antisemit aufgestellt wurde. Und wie steht es mit den 10 826 Stimmen, die Professor Dasse bei der Hauptwahl in Leipzig erhielt? Konnte man hier unterfragen, wie viel konservative und wie wenig eigentlich nationalliberale Stimmen auf diesen Kandidaten entfielen, so käme man sicherlich zu dem erfreulichen Ergebnis, daß der Nationalliberalismus in Leipzig einfach todt ist. Doch das „Tageblatt“ das nicht zugeben will, wundert sich nicht. Aber etwas mehr Geist bei der Untersuchung dieses offenkundigen Geheimnisses wäre ihm doch zu gönnen gewesen. Doch wer verlangt von einem Annoncenblatte Geist?

— Für 20 Pfennig Entree produzierten sich am letzten Freitag die „edlen“ Antisemiten in den Germania-Sälen in Berlin einmal wieder. Vertreten waren die Bödelianer, Alward'schen und Stöcker'schen Antisemiten, die sich in äußerster „Lebenswürdiger“ Weise ihr Sündenregister vorhielten. Es kam während der Versammlung zu stürmischen Szenen, wie sie eben bei Antisemiten auch nur vorkommen können. „Wagner“, „Heugler“, „Fagten“, „Narr“, „Unverschämtheit“, das waren noch so die gelindesten Ausdrücke, die während der verschiedenen Reden als Zwischenrufe mit in den Kauf genommen werden mußten. Beim Verlassen des Saales suchten sich die Parteien mit Hochrufen auf Bödel, Alward, Stöcker und Förster gegenseitig zu überbrüllen.

— Für die Solidarität aller Ausbeuter plaidirt das Organ der Schlotbarone, die „Deutsche volkswirtschaftliche Correspondenz“, indem sie den Eintritt der Stumm, Leuchner und Werbach in den „Fachverein der Brodvertheurer“, die „Neue freie wirtschaftliche Vereinigung“ der Agrarier des Reichstages, bespricht. Sie erklart in diesem Beitritt „den ersten Tropfen industriellen Deles“, der sich aber „hoffentlich bald auszuwaschen“ werde (wörtlich), weil in ihm der „allein richtige Gedanke der Solidarität aller wirtschaftlichen Interessen zum Ausdruck gelang“. Nun, der Solidarität der Nachkommen der alten Raubritter mit den Raubrittern hinter den hohen Schornsteinen, wie der konservativen Bagener die Söhne der mittelalterlichen „Pfeffersack“ noch nannte, legen wir den Bund des Stadt- und Landproletariats entgegen, dessen stetig wachsende Festigkeit aus die letzten Wahlen bewiesen haben.

— Eine bemerkenswerthe Entscheidung zur Unfallversicherung hat das Reichs-Versicherungsammt vor Kurzem getroffen. Die Millerei-Versicherungsgesellschaft hatte die Entschädigung eines Unfalles abgelehnt, weil der Verunglückte in der Wohnhülle des Meisters sein Verpöchter verzeihet hatte und beim Hinausgehen nach seiner Arbeit dadurch verunglückte, daß er ausrutschte, über einen Wasserfäß fiel und einige Rippen brach. Das Reichs-Versicherungsammt entschied, daß die Begründung der Millerei-Versicherungsgesellschaft, nach welcher während der Welper die Versicherung gerührt (!) habe, nicht zureichend sei, und verzurückte die Versicherungsgesellschaft zur Entschädigung des Unfalles. — Wenn es gilt, einem Arbeiter seine Rechte illusorisch zu machen, wird oft ein erstaunlicher Scharfsinn entwickelt!

— Beschlagnahme wurde auf Beschluß des kgl. Amtsgerichts in Berlin in der Buchhandlung von Hans Baake in Berlin die soeben erschienene Broschüre: „Gekrönte Häupter“ — Katharina II. von Rußland — und

zwar angeblich wegen Verstoßes gegen § 185 (Beleidigung). Gefunden wurden etwa 300 Exemplare. In der Buchdruckerei von Janiszewski u. Quitt wurden etwa 8000 Exemplare und die Platten konfiszirt.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 10. Juli. Oestern Morgen fand eine große, in bester Ruhe und Ordnung verlaufene Kundgebung der Wiener Arbeiterkraft für das allgemeine Wahlrecht statt. Wegen 4000 Personen waren im Rathgebäude und dessen Umgebung versammelt. In der Volkshalle und im Ardenhofe wurden Versammlungen abgehalten, die Resolutionen für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht beschlossen. In der Volkshalle wurde sogleich verhandelt, unter Betonung des internationalen Charakters der Sozialdemokratie, wobei es nicht an Angriffen auf die Jungsozialisten, die es mit den Versprechungen des allgemeinen Wahlrechts nicht ehrlich meinten. Im Ardenhofe waren Abg. Bernerstorfer, Kronawetter, Cyner und Polzhofen anwesend. Bernerstorfer trat auch als Redner auf. Sämmtliche Redner — in jeder Versammlung sprach auch je eine Frau — betonten, daß die Arbeiter auf gefestigtem Wege das allgemeine Wahlrecht erreichen wollten und nur, wenn es ihnen verenthaltet werden sollte, würden sie suchen, es zu erzwingen. Mit der Abhängung des Arbeiterleides und mit Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie gingen die Versammlungen nach zweistündiger Dauer auseinander.

**Frankreich.**

Paris, 10. Juli. Der Municipalrath nahm in seiner letzten Sitzung eine Tagesordnung an, in welcher die Pariser Bevölkerung aufgefordert wird, sich der Teilnahme an den Festlichkeiten des 14. Juli zu enthalten. — Auf einen in der Kammer eingegangenen Antrag betreffend Amnestie für alle wegen der Studentenunruhen Bestraften, antwortete der Konferenzpräsident Dupuy: Nachdem die Regierung kürzlich erst eine Amnestie für die Arbeiter verweigert, die nur eine unvollständige Kenntnis des Gesetzes besäßen, könne man sie nicht den Studenten bewilligen, die auf der Schulbank sitzen, um das Gesetz zu lernen. Begnadigungen können bewilligt werden, eine Amnestie aber sei unangebracht nach den Unruhen, die das Land bewegt hätten. Die Amnestie wurde abgelehnt mit 279 gegen 149 Stimmen.

— Im morgigen Ministerrath beraten die Minister über die Reorganisation der Polizei. Das Ende der Beratung wird aller Wahrscheinlichkeit nach sein, daß der wegen seines brutalen Vorgehens bei den jüngsten Unruhen bekannte Polizeipräsident Loye zurücktritt und zum Gefandten in München ernannt wird.

— Nachdem die Arbeitsbüchse gewaltjam geschlossen ist, arbeitet der Justizminister ein Reglement für dieselbe aus, das demnächst dem Staatrath vorgelegt. Das Reglement läßt zur Arbeitsbüchse nur Spinnstoffe zu, die alle durch das Gesetz von 1884 vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt haben und die Verpflichtung übernehmen, sich nur zur Distriktsung der gewerblichen Interessen zu versammeln.

**England.**

London, 10. Juli. Im Unterhaus erklärte anlässlich der Beratung des § 9 der Homebill, betreffend die Beibehaltung irischer Vertreter im Reichsparlament, der Chefsekretär des Lordlieutenants von Irland, John Morley, die Regierung acceptirt das Amendement Kimber, nach welchem die Vertretung Irlands im Parlament hinfort auf das gleiche Verhältnis zur Bevölkerung Irlands reduziert wird, welches die Vertretung Großbritanniens zur Bevölkerung Großbritanniens hat. — Der Irländer Redmond beantragt, die bisherige Zahl der irischen Vertreter (103) beizubehalten, Gladstone beanstandet den Antrag. Die Regierung beabsichtigt, dieselbe auf 80 zu reduzieren, weil die jetzige Vertreterzahl der Bevölkerung Irlands entsprechend

zu hoch sei; die Regierung überlasse der Majorität die Entscheidung. Der Antrag Redmond wurde mit 280 gegen 260 Stimmen verworfen.

**Deutscher Reichstag.**

4. Sitzung vom 8. Juli.

Am Bundesratspräsidenten Reichsfürst Caprivi, v. Rastendorp, v. Büttcher, v. Marfak, Graf Hohenhausen, Graf Zerkow, Fortsetzung der ersten Beratung der Militärvorlage. Das Wort erhält zuerst der

Abg. Erber (S.), welcher erklärt, daß das Centrum keine andere Stellung einnehmen könne, als in dem vorigen Reichstag, und zwar sei dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden und auch unter Zustimmung der vielen neuen Mitglieder. Das Centrum sei nicht davon überzeugt, daß eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke wirtschaftlich und politisch notwendig sei. Was Herr von Stamm angeführt habe, sei durchaus nicht neu und auch nicht maßgebend, denn die französische Voreberechtigung ist schon früher bekannt gewesen. Die politische Lage habe sich durchaus nicht verändert; die Behauptung des Reichsfürsten, daß die militärische Lage sich verschoben habe, das wir uns zwar versichern, aber nicht durch die Stimme gegnerischer Kräfte, stimmt wenig zu den früheren Ausführungen des Reichsfürsten über die Jahressumme und den Dienstverhältnissen. Man thut so, als wenn der Reichstag eine Regierungsvorlage, betreffend das Militär, mit Rücksicht auf das Ausland unbedingt annehmen müsse. Das wäre ja der Militärabsolutismus mit dem parlamentarischen Fetten. Ein reiner Militärabsolutismus würde sich wohl hüten, dem Volke solche Lehren aufzuerlegen. Mit einer kleinen Mehrheit von wenig Stimmen kann vielleicht die Vorlage angenommen werden, vielleicht von Abgeordneten, deren Mandat nach kurzer Frist laßt wird (Sehr richtig! links), von Abgeordneten, die nicht wissen, auf welche Weise die Kosten gedeckt werden sollen (Zustimmung links), und die Abgeordneten sind vielleicht nicht einmal von Freunden der Militärvorlage gewöhnt worden. Das Herr v. Stamm verzeihen, daß sein Fraktionsgenosse Neumann sogar sozialdemokratische Stimmen erhalten hat, dies um den hohen Centrum Abgeordneten zugunsten? (Sehr richtig! links.) Es ist bedenklich, daß der Reichsfürst seine Vorlage einträgt, hat, ohne vorher über die Reichsvorlagen Klarheit zu geben. Es ist nicht offen und nicht ehrlich, so zu verfahren, daß ein Reichsfürst, das man sonst vielleicht nur beim Hofhandel finden kann. Es ist nicht richtig, die Vorlage jetzt zur Abstimmung zu bringen, während die Abgeordneten nicht wissen, wie die Kosten gedeckt werden können, und vielleicht wegen der Art der Kostenbedeckung gegen die Militärvorlage stimmen würden? In welche Zwangslage kommen die Abgeordneten, welche ihren Wählern Zugestanden in Bezug auf die Steuervorlage gemacht haben? Man gefaßt ganz offen ein, wenn die Steuervorlage bekannt gegeben wird, würden die Gegner derselben die Gegner der Militärvorlage werden. Das wäre eine Kaufsache. Diese Kaufsache wird aber von der Regierung aufgestellt, die auf diese Weise die Abgeordneten fangen will. (Zustimmung links.) Wir sehen die Sache für so klar an, daß wir eine Kommissionsberatung nicht wünschen, wir werden die Vorlage pure ablehnen (Zustimmung links Centrum.)

Abg. v. Bennigsen. Es ist nachgemessen, daß sowohl Frankreich als Ausland militärisch überlegen sind. Da ist es doch das Bestreben gerechtfertigt, daß wir jedem der beiden Staaten mehrmals gemacht sind. Wir sind an Bevölkerung um 11 Millionen stärker als Frankreich, und wir müssen unsere Bevölkerungsjiffer ausnützen, um Frankreich zu zeigen, daß wir entschlossen sind, jeder Versuch, uns in Frankreich wieder abzunehmen, abzumehren. Der Reichsfürst hat sich in Frankreich immer noch sehr lebendig, wenn auch die jetzige Regierung ihm nicht nachgibt. Sind wir von der Reichsfürstigkeit der Militärvorlage überzeugt, so müssen wir sie annehmen, und wir können nachher über diejenigen Mittel und Schläge machen, die zur Deckung notwendig sind. Aus der Vorkonferenz wird sich vornehmlich ein Wehrbeitrag ergeben. Die Frau- und Brautmannschaft hat der Reichsfürst fallen lassen, ich hoffe, daß er jeden Gedanken aufgegeben hat, diesen Plan wieder aufzunehmen. Herr Pappe, nebenbei bemerkt der Führer der kleinster Partei im Hause, hat gemeint, daß es eigentlich gar keine Mehrheit für die Militärvorlage gäbe, daß einzelne Abgeordnete dafür stimmen, nicht aus technischen und politischen Gründen, sondern aus Opportunitätsgründen. Ich könnte denlogisch die Sache umkehren und sagen: Sie stimmen für die Militärvorlage nicht aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, sondern weil Sie Gegner der jetzigen Staatseinstellungen in Deutschland sind. Sie sagen immer, es hat sich gar nicht um die Militärvorlage gehandelt, sondern um die Vermehrung einer Kartellmehrheit. Wie ist es denn gekommen, daß gerade die Partei des Abg. Richter, die mit größtem politischen Geschick die sozialdemokratische Partei bekennt hat, sich am weitesten von der Wahlbewegung ferngehalten hat, und nicht einen einzigen Mann ohne Unterstützung anderer Parteien zurückgebracht hat? Die Partei des Abg. Richter hat sich ihre Niederlage zugezogen, weil sie auch diesmal wie bei allen früheren wichtigen organischen Beschlüssen

**Die Nacht des Rammons.**

Soziale Studie von Edmund Schrödel.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Hoffentlich wird es mir doch gelingen, irgend einen Erwerb zu finden, und dann werde ich mir wieder den Hof ausbitten. Doch jetzt, meine Lieben, sagte er, indem er versuchte, einen heiteren Ton anzuschlagen, „wollen wir unser trauriges Loos nach bester Möglichkeit vergessen machen, indem Irma als Hausmutterchen hier waltet und uns baldigt ein warmes Zimmer und ein Abendbrod schaffen wird.“

Auf dieses hin brachen die Kinder abermals in einen lauten, nicht erbenwollenden Jubel aus, der sich nicht früher legte, bis Robert seine Geschwister mit je einem Brodschnitt bedellte.

Nach Verlauf von kaum einer Stunde, die den sehnsüchtig Harrenden zur Ewigkeit wurde, stand auf dem Tische, welchen man zu dem Bette der Kranken gerückt, eine Schüssel mit dampfenden Kartoffeln, welchen von der bedauernswürdigen Familie, außer der Kranken, die fast vor Freude verklärt, ihren Angehörigen saß, wader zugeproben wurde. Als die Familie ihren Gefühlsunger einigermaßen gestillt hatte, begann Irma mit tiefbewogener Stimme und tränensuchten Augen:

„Ach, meine Lieben, ich fühle mich bei Euch so glücklich, wie nie zuvor, trotzdem unsere Noth und unser Elend grenzenlos ist. Dessenungeachtet aber erkenne ich erst jetzt“, setzte sie zusammenfassend hinzu, „wie tief unglücklich ich bei dem Grafen war.“

„Wie? Bei dem Grafen?“ wiederholte erstaunt Robert, erschrocken, beinahe verwirrt, senkte sie tieferröthend ihr kleines Köpfchen und drück in Thränen aus.

Robert trat auf sie zu und indem er ihr von Thränen überströmtes Gesicht in seine Hände nahm, sagte er sanft: „Irma, mein theures Mädchen, Du hast mir, Deinem Verlobten, etwas verschwiegen. Indem Du mir jetzt Dein Herz offenbarst, wirst Du Alles wieder gut machen.“

Nachdem sich Irma ein wenig gefaßt hatte, hub sie tief aufseufzend an:

„Wie oft schon, theuerster Robert, wollte ich Dir mein Herz offenbaren, doch immer hielt mich ein Gefühl der Furcht zurück. Einerseits war es die thörichte Furcht, daß Deine Liebe zu mir Abbruch erliden könnte, andererseits fürchtete ich den Grafen, der mir streng verboten, Jemandem das Geheimniß, das ich Euch jetzt offenbaren will, preiszugeben. — Als jahrelängliches Mädchen kam ich mit meiner Mutter Blanka Parisia in das Haus des Grafen Verenberg. Er war ein herabgekommener Adeliger, meine Mutter eine ehemalige Schauspielerin, die aus mir noch unbekanntem Gründen gezwungen worden war, ihre Laufbahn als Schauspielerin aufzugeben. Dies mußte sie tief getränkt haben, denn sie war eine ehrgeizige und talentirte Künstlerin und bald zeigten sich bei ihr untrügliche Spuren einer schleichenden tödtlichen Krankheit. Meine arme Mutter kränkelte immer mehr, bis sie auf's Krankenbette gemorren wurde, von welchem sie nicht mehr aufstehen sollte. Eines stürmischen Herbsttages, als Verenberg beurlaubt in tiefem Schlaf lag und ich beim Krankenlager meiner Mutter zusammengekauert saß, ihre bageren und wellen Hände jählich freisetzten, sagte sie mit gebrochener Stimme: „Mein armes Kind, bald wirst Du eine hübschlose Waise sein, allen Stürmen des Lebens ausgesetzt, Niemand wird Dich schützen, Niemand Dich leiten, einzig und allein einem rohen Manne preisgegeben, wirst Du im harten Kindesalter bereits das Herbe, Bittere des Lebens verstehen müssen. O, wie besagenswerth bin ich, Deine Mutter, ihr einzig geliebtes Kind zurücklassen zu müssen, wohl wissend in einer Umgebung, in der es allen verderblichen Einflüssen ausgesetzt bleibt. Ein solches Bewußtsein ist für eine sterbende Mutter entsetzlich!“ Sie drück in herzzerreißendem Schluchzen aus, und obwar ich damals erst im ersten Lebensjahre lang, begriff ich nur zu wohl ihren Schmerz. Eine Zeit lang gaben wir uns dem Schmerz hin, bis die Mutter wieder anhub: „Mein theueres

Kind, höre mir jetzt aufmerksam zu, Meine Stunden sind gezählt, bald wird mein noch klarer Geist getrübt sein und ich könnte Dir dann nicht mehr eine Entschuldig machen, das einzige Vermächtniß, das ich Dir zu hinterlassen im Stande bin. Vielleicht wird Dir einst dieses Vermächtniß zum Glück gereichen. Ich habe mich an einem erlen Manne schwer vergangen. Dieser Mann war Dein Vater. Mich wird er verflucht haben, aus seinem Herzen herausgestoßen, wie ich es verdient. Dich, mein Kind, welches doch unschuldig an dem Vergehen seiner Mutter ist, diesem Kinde wird er vielleicht einstens sein Herz erschließen und es in seine gebührenden Rechte einsetzen. Um Dir dies zu ermöglichen, habe ich alle darauf Bezug habenden Dokumente mit einem genau und gewissenhaft geführten Tagebuche, welches Dir seitens Einblide in das Leben einer tief unglücklichen Frau, Deiner Mutter, gewähren soll, um Dir über Manches, was Deinem kindlichen Herzen noch verschlossen bleiben muß, Aufklärung zu geben —, wenn auch ungenügend —, dem Grafen Verenberg übergeben, da ich mit Niemand befreundet bin und Verenberg überhaupt jedem Fremden den Zutritt verweigert hätte.“ Raum hatte meine Mutter diese letzten Worte gesprochen, als Verenberg, der unterdessen erwacht war, uns in rotheier Weise gebot, vertrauliche Auseinandersetzungen künftig bleiben zu lassen, er müsse sonst energisch dagegen einschreiten. Die unglückliche fand gerade noch Zeit, mir einen kleinen, kunstvoll gearbeiteten Schlüssel mit den beschwörenden Worten zu übergeben: „Mein Kind, dieser Schlüssel ist Dein einziges Vermächtniß; demnach ihn, gleich ihm zu keinen Preis Verenberg. Bewahre ihn an einem sicheren Versteck“, setzte sie hinzu, „wo weder Vater Verenberg noch sonst ein Unberuener denselben aufzufinden vermag. Es wird die Zeit kommen, in welcher Du desselben vielleicht bedürfen wirst.“ Einige Stunden später war meine Mutter sanft verstorben. Ihr letzter, gebrochener Blick galt ihrem einzigen, zurückgeliebenen, hübschen daftenden Kinde.“

(Fortsetzung folgt.)



vereinigt gestimmt hat, in dem Augenblicke, wo der radikale Liberalismus (Schmidt) ist der genährte Liberalismus in verklärter Zahl und Parlament gekommen. ...

Reichsanwalt Graf v. Caprivi: Das Herr Ober vorgebracht hat, haben wir schon den Sozialdemokraten und Freisinnigen gehört. ...

Abg. Reich (Wahl-Vortrag): Meine Freunde und ich sind nach wie vor Gegner der Militärvorlage. ...

Abg. Reich (antimilitärische Reformvortrag): Wir verlangen eine bestimmte Erklärung des Reichstages, daß keine neue Konsumsteuer, keine Bier-, keine Tabak-, keine Branntwein- oder sonstige Verbrauchssteuer eingeführt werden soll. ...

Reichsanwalt Graf Caprivi: Der Herr Reich hat eine so große Menge Fragen gestellt, daß es die Arbeit von Hunderten von Beamten in Anspruch nehmen würde. ...

Abg. Richter (frei.): Ich finde es natürlich, daß die Parteien, welche Erfolge bei den Wahlen errungen haben, sich damit herauszufestigen suchen. ...

Abg. Richter (frei.): Ich finde es natürlich, daß die Parteien, welche Erfolge bei den Wahlen errungen haben, sich damit herauszufestigen suchen. Die Nationalliberalen haben noch niemals die Drohe darauf gemacht, gegen die Regierung aufzutreten. ...

um die zweijährige Dienstzeit zu retten. Die Militärvorlage und die neuen Steuerentwürfe sollen nebeneinander zu gleicher Zeit beabsichtigt werden. ...

Abg. v. Jolly (frei.): Die Reichsanwalt hat die Militärvorlage als einseitig bezeichnet. ...

Abg. Richter (frei.): Ich finde es natürlich, daß die Parteien, welche Erfolge bei den Wahlen errungen haben, sich damit herauszufestigen suchen. ...

Abg. Richter (frei.): Ich finde es natürlich, daß die Parteien, welche Erfolge bei den Wahlen errungen haben, sich damit herauszufestigen suchen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 11. Juli. Ueber den blutigen Duell unang, dem auch in Wilhelmshaven wiederholt blühende Vergehensleben zum Opfer gefallen sind, spricht sich die „Berl. Volkstz.“ in einem längeren Artikel aus, welchem wir folgende beachtenswerthe Ausführungen entnehmen: ...

gelegenden Körpern aufzuringen, werden wir annehmen, daß es ihnen mit ihrer „Wiederherstellung des christlichen Staates“ Ernst ist. ...

Vant, 11. Juli. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich angeblich wegen Eifersucht eine hier selbst wohnhafte Ehefrau in den Kanal, wurde jedoch von dem Gasmittsch Sch., in dessen Kabinette sie Hut, Schirm, Uehring u. c. mit dem Bemerkten ablegte, es folgte wieder in Empfang nehmen zu wollen, welcher aber Absicht merkte, aus dem nassen Elemente getretet.

Wilhelmshaven, 10. Juli. Wie wir erfahren, ist bei der Motorbootverbindung nach Aurich am Sonnabend ein Mangel zu Tage getreten, der in Zukunft eine Wiederholung nicht erfahren dürfte. ...

Wilhelmshaven, 10. Juli. Dieser Tage erhielt ein unter den hiesigen Bauarbeitern bekannter Unternehmer B. bei den neuen Fortbauten in Küsterfeld eine derbe Lektion, die er nach Ansicht der Arbeiter wohlverdient hat. ...

Wilhelmshaven, 11. Juli. Veranfragen gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer werden seitens der Reklamanten vielfach an für deren Entscheidung nicht zuständige Stellen gerichtet, obwohl im Einkommensteuergesetze selbst, wie auch in den Ausführungsbestimmungen und endlich auch in den Mittheilungen über die erfolgte Veranlagung genau angegeben ist, welche amtliche Stelle zuständig ist. ...

Oldenburg, 10. Juli. Hier spielte sich vorgestern ein trauriges Familiendrama ab. Der Kaufmann D. war mit seiner Frau in Zwistigkeiten gerathen, in Folge dessen dieselbe ihn in der vorgestrigen Nacht mit ihren Kindern verließ. ...

Oldenburg, 10. Juli. Kaum sind die Flammen gelöscht, so brach gestern zum zweiten Male in den Dierbergen Feuer aus. Bevor dasselbe jedoch größere Dimensionen annehmen konnte, wurde es, da Arbeiter in der Nähe waren, durch Sandaufwerfen gelöscht. ...

Luitung. Für den Wahlfond sind eingegangen: Von „Unbekannt“ 2 M. Der Vertrauensmann. Hochwasser. Vant-Wilhelmshaven. Mittwoch, den 12. Juli Vorm. 11.45, Nachm. 0.16.

# 44 Oeffentliche Volks-Versammlung

Mittwoch den 12. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

## Tages-Ordnung:

1. Der Ausfall der Reichstagswahlen. Referent: Paul Hug, Bant.

2. Wahl eines Delegirten zum internationalen Arbeiterkongress in Zürich.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vertrauensmann.

Der Eingang zu den Geschäftsräumen

befindet sich während des Umbaues an der

**rechten Seite**  
des Hauses.

Der Ausverkauf meines sehr grossen Mäntel-Lagers  
sowie sämmtlicher bedeutender Vorräthe von

**Herren- und Damen-  
Konfektion**

nimmt ungehörten Fortgang. Die Preise sind, um schnell zu räumen, so  
bedeutend ermässigt, dass solche

**die niedrigsten im Orte**  
bleiben.

Konfektions-Haus ersten Ranges

**Julius Schiff,**

A. Philipson Nachfolger,

12 Bismarckstr. Bismarckstr. 12.

**Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.**

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich das seit 1872 gegründete, bisher  
von Herrn Photograph Frankfort betriebene

**photographische Atelier**

**77 Roonstraße 77**

für eigene Rechnung übernommen habe und bitte ein geehrtes Publikum um ge-  
neigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

**Joh. Georg Siehl,**

Photograph und Maler.

**Georg Frerichs, Uhrmacher**

**Marktstrasse**

empfehle sein Lager aller Sorten

Taschen-Uhren in Gold, Silber, Neusilber u. Nickel.

Regulateure, Wand- und Tisch-Uhren.

Uhrketten in Gold, Silber, Doublet, Weissmetall, Nickel etc.

**Sämmtliche Goldsachen,**

Brillen, Thermometer, Barometer u. s. w.

verkaufe von heute bis zum 19. d. M. zu herabgesetzten Preisen.

Ein möbl. Zimmer nebst Schlafstube  
an einen jungen Mann billig zu vermieten.  
Lombdich 28, oben.

**Zu vermieten**

zum 1. August eine schöne Oberwohnung.  
S. Thiemann, Ankerstr. 8.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duben; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

**Varel.**

Ausflüglern, besonders größeren Gesellschaften und  
Bereinen empfehle meine

Gartenwirthschaft

**„Zur deutschen Eiche“**

mit geräumigem Saal, schönem großem  
Garten mit Segelbahnen etc.

— direkt am Varelser Busch — zum gefälligen Besuch.  
Hochachtungsvoll

**Gastwirth Lücken.**

**Varel.**

Hochfeine

**Brause - Limonade**

mit  
Erdbeer, Himbeer, Citronen,  
Ananas und Apfelsinen  
empfehle

**J. H. Buss,**

am Schloßplatz.

**Varel.**

Empfehle meine in der Haupt-  
Allee des Varelser Busches belegene

**Selterswasser-  
Trinkhalle**

allen Ausflüglern, besonders Schulen  
und Vereinen. — Für nur 10 Pf.  
à Flasche gebe ich die in eigener  
Fabrik hergestellten, reinischmedenden  
**Brause - Limonaden** ab. —  
**Selters**, frisch u. reinischmedend.

**J. S. Busch.**

**Gesucht**

auf sofort oder zum 15. ds. Mts. ein  
**Mädchen** für die Tagesstunden.  
Feverichstraße 20.

**Zu vermieten**

auf sofort oder 1. August eine vierräumige  
**Oberwohnung** mit Zubehör. Mietpreis  
10 M. monatlich.  
Wilhelmshavenerstr. 13a, Belfort.

**Gesucht**

2 Dachdeckergehilfen, die auf Jagd-  
dach bewandert sind.

Dachdeckermeister Friedrich,  
Wilhelmshaven.

**Zum Plätten feiner Wasche**  
im Hause empfiehlt sich

**Frau H. Jansen,**  
Bant, Karlsru. 1. oben.

**Zu vermieten**

zum 1. August eine  
**Unterwohnung**  
an der Bremerstraße in Neubremen.

Ratann.

**Codes-Anzeige.**

Heute Morgen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr entschlief  
sanft nach kurzer, heftiger Krankheit  
unser lieber kleiner Sohn

**Emil**

im zarten Alter von 7 Wochen. Dies  
bringen hiermit tiefbetrübt zur Anzeige  
Bant, 10. Juli 1893.

**Herr. Evers u. Frau.**

Die Beerdigung findet Mittwoch  
den 13. d. M. Nachm. 3 Uhr, vom  
Sterbehause, Adolfsstr. 27, aus statt.

**Codes-Anzeige.**

Gestern starb unerwartet unsere  
kleine liebe Tochter

**Anna**

im zarten Alter von 7 Monaten und  
16 Tagen. Dies zeigen tiefbetrübt an  
Lombdich, 11. Juli 1893.

**J. Groenckamp u. Frau.**

Die Beerdigung findet Donnerstag,  
Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause,  
Berl. Bölderstraße 18, aus statt.